

Hallische Zeitung

im vorm. G. Schwetschke'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Politisches und für Stadt



literarisches Blatt und Land.

Insertionsgebühren

für die fünfzehntägige Zeile oder deren Raum 18 Pf. 15 Pf. für Halle und Regierungsbezirk Merseburg. Reclamen im redactionellen Theil pro Zeile 40 Pf.

Verlag der „Actiengesellschaft Hallische Zeitung“. — Verantwortlicher Redacteur: Zn Vertr. A. Goehring in Halle.

N^o 147.

Halle, Donnerstag den 28. Juni

1883.

Wir bringen zur allgemeinen Kenntniss, daß es gelungen ist, den H. Hauptmann der Landwehr a. Z. Herrn Professor Dr. Oscar Gerbard als Correspondenten für unsere Zeitung zu gewinnen, dessen geschätzter Mitwirkung wir uns schon seit längerer Zeit erfreuen. Derselbe hat die Zeitung der Redaction bereits übernommen und wird verantwortlich für die Redaction zeichnen, so bald die von ihm nachgesuchte Entlassung aus dem königlichen Staatsdienst perfect geworden sein wird.

Aufsichtsrath der Hallischen Zeitung.

Die Hallische Zeitung (Hallischer Courier) im vorm. G. Schwetschke'schen Verlage (Hallischer Courier) lautet beim Quartalswechsel zum Abonnement ein. Derselbe erscheint täglich zweimal in Morgen- und Abendausgaben mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Der Abonnementpreis beträgt pro Quartal 3 Mark. Bestellungen sind einzuschicken, sämmtliche Postlagen nehmen Abonnement entgegen. Von hinstretenden Abonnement wird auf Wunsch die Zeitung bis 1. Juli cr. von Seiten der Expedition gratis und franco geliefert.

Die Hallische Zeitung wird auch fernhin, wie bisher auf dem Wege ruhiger, streng sachlich gehaltener Erörterung aber mit aller Entschiedenheit für die hohen Ziele einer echt confessorischen Politik: die Erhaltung eines starken Königthums, die Wiederherstellung einer festen, organischen Gliederung der bürgerlichen Gesellschaft zum Schutze des socialen Friedens, die Weiterentwicklung unseres parlamentarischen Lebens in den Grenzen und auf dem Boden der bestehenden Verfassung eintreten und zur Erreichung dieser Ziele die Einigung aller staatsrechtlichen Parteien zu gemeinsamen, positiver Mitarbeit an der sozialen Reformpolitik unserer Regierung im Sinne der kaiserlichen Verfassung erstreben und nach Kräften zu fördern suchen.

Die „Hallische Zeitung“ ist ein durch die Vielseitigkeit seines Inhalts, die Gediegenheit der Beiträge seiner Mitarbeiter und die Zuverlässigkeit seiner Mittheilungen gleich ausgezeichnetes Blatt, welches besonders die Interessen der Landwirtschaft und des gewerblichen Lebens ferndichtig und alle Tagesfragen mit selbstständigem Urtheil und so ausführlich behandelt, daß das Halten größerer Blätter entsprechend wird. Der Unterhaltungs dient neben reichhaltigen Feuilletons ein besonderes Sonntagblatt, den Besteren der Landwirtschaft eine besondere landwirthschaftliche Beilage.

Die „Hallische Zeitung“ erscheint sich im Regierungsbezirk Merseburg, in Sachsen, Anhalt und den gesamten Thüringischen Ländern einer ausgebreiteten und stetig steigenden Verbreitung; sie hat 3, B. in den letzten Quartalen um mehr denn 1700 Exemplare zugenommen.

Wir können daher die „Hallische Zeitung“ als wirksamsten Informationsorgan bestens empfehlen. Der Insertionspreis beträgt für die halbjährige Correspondenz 18 Pf., für Inserate aus dem Regierungsbezirk Merseburg 15 Pf.

Redaction der Hallischen Zeitung.

Unsere falsche Völkerelementalität.

(Aus Sachfen.)

Ades Thier wehrt sich seiner Haut, wenn es angegriffen wird. Dasselbe thut auch der natürliche Mensch und mehr oder weniger jehe vernünftige und unvernünftige Geschöpf der Erde. Nur der Deutsche findet zumellen ein Bedenken, sich diesem Beispiele anzuschließen. Er legt bei jedem anderen Volke dieselben Begriffe von Humanität und Recht vorans, die er sich in seinem eigenen gelebten Gehirn ausgebrütet hat. Ganz kürzlich hat der Rektor der Wiener Universität, Professor Wlaasen, im niederösterreichischen Landtag, den Wienern Mangel an Gerechtigkeitliche vorgezogen, weil sie sich gegen die Erziehung einer dort vollkommen überflüssigen christlichen Schule gestrichelt haben. Der noch wenig angeklärte Sinn der Deutschösterreicher hat ihm bereits hierfür die hochverdiente Zurechtweisung zu Theil werden lassen. (S. Nr. 145 und 146 unserer Zeitung.) Alle Politik bleib doch jetzt wesentlich immer ein Kampf der Völker untereinander. Volk oder ist keineswegs überall gleichberechtigt mit Volk, sondern es hat das eine Volk oft mehr natürliches Recht auf Besitz und Ausbreitung als das andere. Der Deutsche verzögert leicht, in die allgemeine Waagehale des Rechtes der Völker sein eigenes besonderes Recht mit hineinzuführen, was den Engländern und den Franzosen gewiß nicht nachgesetzt werden kann. Verhalten wir uns etwa den Polen gegenüber ähnlich wie die Engländer zu den Indiern, den Boers in Afrika oder auch zu Irland? Jetzt finden die Polen unter uns wie früher bei den Ibernien, so bei der Clericalen Bundesgenossen, die ihre anmaßlichen und deutschfeindlichen Präferenzen unterhalten. Was vor allen diesen feindlichen Völkern gegenüber vertreten ist die allgemeine Kultur- und Bildung und der Fortschritt in der Geschichte. Nur unsere verschobenen theoretischen Vorbehalten und empfindsamten Schullen haben dort den nationalen Fanatismus erweckt und sich zu einem gefährlichen Element für uns auszubilden lassen. Alle diese Bewegungen geschahen gar nicht etwa im Interesse der Völker selbst, sondern nur in dem der sie leitenden und hegemonen höheren Elemente und Klaffen. Der gemeine Mann befindet sich dort überall besser unter einer geordneten deutschen Verwaltung als unter einer corrumpten polnischen oder ungarischen Verwaltung. Er wird ökonomisch, sittlich und geistig gehoben, wenn er zum Deutschthum übertritt und hierdurch am allgemeinen Bildungsleben der Zeit Antheil gewinnt. Was ungarische Antheil heißt, findet jetzt in dem vorliegenden Zusammenhang eine erschreckende Bedeutung. Der gelehrte Reisende Bombay hat in seinem neuesten Buche die nahe Verwandtschaft der ungarischen Sprache und Abkunftung mit der türkischen darzulegen. Nun, an den Ungarn liegt es nicht, wenn nicht auch dort bald türkische Zustände eintreten werden. Einige dieser Völker, wie die Ungarn, Griechen und Polen, leben in irgend einem romantischen Zeitalter früherer oder späterer nationalen oder politischen Herrschaft. Diese sind gerade die staatsfeindlichsten und für uns gefährlichsten. Neben diesen aber sind in Oesterreich nämlich die Kroaten, Serben und Ruthenen reichster und am stärksten; gerade diese aber werden von jenen wieder zur Zeit verewaltigt und unterdrückt. In Anbacht auf allgemeine Kultur steht der czechische Volkstamm unter

allen Slaven am höchsten. Dort giebt es wenigstens in den Städten zum Theil ein echt czechisches Bürgerthum während weiterhin in „Halkassen“, welches noch R. E. Franzos gleich hinter Preßburg seinen Anfang nimmt, alles Czaristenleben der Hauptsache nach deutsch ist. Auch im Innern Böhmens ist der Untergrund deutscher und czechischer Oerthlichkeiten keineswegs wie dem merkwürdig als etwa in Böhmen der zwischen deutscher und polnischer Wirthschaft. Die Cechen sind immer ein von früherer Zeit her mit in die deutsche Geschichte hineingezogenes Volkselement. Ihr jetziger Ael ist eigentlich durchaus deutsch wie denn ihre Kultur, z. B. der hochgeehrte Jungmann, stets zum Theil deutscher Abkunft waren, während das Polenthum gerade in dem höheren und niederen Adel seinen wichtigsten Träger findet. Man hat jetzt in Böhmen den alten Aufstiegszeit wieder erweckt. Dieses ist wesentlich eine Folge des scharfen liberalen Windes, der gegenwärtig dort von den Alpengebirgen her weht. Ohne Romantiken gelten jetzt dort als ein Symptom der Krankheit, welche man die „Preusseneiche“ nennt und es hat darüber irgendwo kürzlich ein harmloser polnischer Eisenbahnbauer nahezu das Leben verloren. Der Cecher aber ist an sich eigentlich industriös und intelligent und es wird wohl selbst dahinter kommen, daß es sich um seinen Kindern durch die Nationalisirung über höheren Schulen den größten Schaden für ihr Fortkommen gethan hat. Der ganze Untergrund der Nationalität liegt jetzt in den meisten Fällen auch überall nur in der Sprache. Der Abkämpfung nach sind ihre Germanen und Slaven gar nicht mehr bestimmt von einander zu unterscheiden. Deswegen geschieht auch seinem Eingelen irgend ein Schaden oder ein Unrecht, wenn es seine eigene beschränkte Volksherrschaft mit einer höher entwickelten Cultursprache verwechselt. Diese ganze Wehrschwäche aber ist an sich ein Unglück und eine bloße Erschwerung des fortschreitenden allgemeinen Bildung und des Fortschritts. Es ist auch überhaupt der unaufrichtige Kauf der Dinge, daß deutsche Sprache und Kultur immer weiter nach Osten vorbringen muß. Der glaubt man in Oesterreich vielleicht, sich Rußland gegenüber zu haken, wenn man allen diesen einzelnen centralen Volks-elementen für ihre eingebetteten Velleitäten und Lebenscharaktere eine mögliche Stütze bereitet und sich hat einer deutschen das Ansehen einer magyarisch-polnisch czechischen Macht giebt? Wenn es einmal zum Kriege mit Rußland kommt, dann hört ohnehin alle bloße pietistische Völkerelementalität auf und es handelt sich allein darum, eine einheitliche schlagerartige Armee und eine sonstige damit zusammenhängende wohl geordnete politische Administration zu besitzen. Die falsche Völkerelementalität aber ist bei uns eine nationale Krankheit, die wir uns abgewöhnen müssen, wenn wir überhaupt etwas guten und unsere natürliche und nothwendige Wachsthum aufrecht erhalten wollen.

Politischer Tagesbericht.

Die Wahlprüfungscommission des Abgeordnetenhauses hat gestern beschlossen zu beantragen, die Wahl des Abgeordneten-Greifswald wegen Unzureichendheit bei Bildung der Wahlbezirke für ungültig zu erklären. Da schiedlicher Bericht

72) Die Grader. Roman von Waldwin Wälhausen. (Fortsetzung.) Wie auf der Klucht vor beängstigten Phantomen spähte sie noch einmal in das Becken hinab. Gewaltsam wollte sie das fremde Gesicht verdrängen, sich übergeben, das eine fieberhafte erzogene Phantastie ihr nur leere Trugbilder vorspiegelte, allein da war es ja wieder — nein, sie täuschte sich nicht — da unten in den sich bereits dunkler färbenden Schattungen mochte es sich lebend trennen sich mehr und mehr die vertrauten Züge von den lächelnden Willen. Sogar eine vertraute Stimme meinte sie zu unterhören, eine tiefe männliche Stimme, die sich mit dem Warmen und Sperrden bei der Einleite, freundlich zu ihr sprach, sie zu beruhigen suchte. Ein Guffest sprach sie auf, Berwegungsbevoll sah sie zu den sie überwachenden Baumstämmen empor, zwischen welchen die Beleuchtung das schillernde Abendrot noch zanderlich wirte. Sie wachte die Hände auf ihre Schläfen, und angstvoll brang es zu den ver der Hüfte auf ihren Denken lauernden Gefährten hinüber: „Was habe ich gethan, was habe ich verbrochen, daß ich mittellos durch die Welt geht wie ein Schatten? Was habe ich verbrochen, daß mir schon jetzt die Lebens Luft so schwer wird?“ Ehen, wie befürchtete, das ein Schreckbild dem Quell brochend entstieg, führte sie sich ab. Der Anblick der beiden schweigenden Freunde beruhigte sie einigermaßen wieder. Eine sie in diesem zu beachten oder von den schmerzlichen Gefährten angeordnet zu werden, schritt sie an ihnen vorbei in die Tiefe hinein. Gleich darauf erschien sie wieder im Freien, in der linken Hand die Weige, in der rechten den Bogen. In geringer Entfernung von dem begrünneten Klüftenfer ließ sie sich am Fuße einer alten Eiche auf ein künftiges hergelegtes Bündchen nieder. Ein Weichen prüfte und stimmte sie die Saiten, während des Zubühlers und des Buchigen Bilde bestirnt an dem lieben Antlitz gingen, aus welchem die großen Augen beinahe ausstrahlten in's Gees starreten. Sie anzutreten wagten sie nicht, aber um ihre

Aufmerksamkeit zu erregen, und zugleich der sich verdrückenden Dämmern zu wehren, hob Waldwin einige trockene Holzstücke in die Gluth. Ein sanfter lang gedehuter Accord zitterte wie ein geistlicher Klavier durch den Wald. Dann aber folgte eine liebliche schwermüthige Melodie, entnommen einem trauen Feinheitslied, wie Vöthchen solche in müßigen Stunden mit Berliche zu spielen und mit träumerischen Variationen zu durchspielen pflegte. Mithing wurden ihre Bewegungen schneider und energischer. Wald in die, bald in jene Melodie sprang sie über, achsel, wie nur was sie abtrug, als hätte sie eine Wiesen mit vier kühnen, unter wogenden Bildern und Gestalten in Töne heiden wollen. Der Zubühler aber der Buchliche laßen und lauchten. So hatten sie ihren Schöpfung noch nie spielen gehört, noch nie erlebt, daß die Ueberragung von einem Tiere zum andern durch, sogar möglich erschienen. Sie sahen und lauchten ängstlich gespannt und von den erstenen Beförderung genant. Und weiter spielte Vöthchen kräftiger, energischer. Nicht mehr Vöthchen gegen den zierlichen Däuben hervor, nicht mehr Melodien, wie solche mit ihrer Stimmung im Einklange gestanden hätten, sondern Phantasien so verworren und durchdringend, daß die Gefährten sich von demselben durchschneuert fühlten. Abwechselnd schritt und schneitete, wie der Hücker eines Sterbenden, und in tiefem zitternden Moll weidete die Noten sich aneinander. Bald erklang es wie das Gezwitscher tosender Vögel, bald wie das Spratzen und Lachen der nahen Quelle. Dazwischen streute sie dann wieder Bruchstücke aus den weiten Tängen, welche sie gemeinschaftlich mit den Gefährten auf den Fontänen spielte, das Jauchzen jugelvoller Gesellen, das Strahlen himziger Raben aus das Heulen beuteltüger Schalen, deren Ruf zu wollen aus den Gehirngeschichten in den furchigen Winkel des Goldschäfers herüberdrangen. Sie spielte unermüdetlich. Der Abend senkte sich auf den behaltenden Bergabhang, aber ihres Spiels wußte sie kein Ende. Die Beförderung der beiden Gefährten wuchs in demselben Maße, in welchem die Zeit vorstirrt, in demselben Maße, in welchem ihr

Spiel regellos, bizarrer wurde. Nur flüsternd wagten sie, ihre Beschreibungen sich gemeinsam mitzugehen, nur flüsternd die Hoffnung auszusprechen, daß mit der Erschöpfung ihre Nähe zurückkehren und einem kräftigen Schimmer der Weg kühnen werde. Doch der Däuchte dachte weiter und lieferten letzten sich die Lebenszeiten zu beiden Seiten des Mundes in seine hohen Wangen. „Ahn entang nicht, daß Vöthchen ein einzigmal die Weige absahle, sie nur in einzelnen längeren Bogenstrichen Rast suchte, um dann um so wider fortzufahren. Mit scharfer Ohr untersehe er, daß die Saiten sich bebten, ihnen nur noch Disharmonien entlocken konnten, und er erregte sich. Zu dem konnte er Vöthchen's unsehbares Geheiß, zu genau wußte er, wie peinlich der leiseste Winken sie berührte, und nun schien sie plötzlich die Empfindung für falsch verloren zu haben, zu spielen wie jemand, den es gleichgültig, was er zu Tage bringt, wenn es nur klingelt, raffelt und toll, wie das Tambourin des rathlos daren-schneudenden Zubühlers.“ Eine Seite sprang mit höchstem Schall. Vöthchen beachtete es nicht. Nur schwermüthiger und daher schneidender glitt der Bogen über das freilebende Anstrumen. „Wir müssen ein Ende damit machen, oder sie spielt sich zu Tode“, flüsterte der Zubühler ängstlich. „Nicht mit Worten“, rief der Däuchte, indem er sich mühsam erhob, „ich will meine Weige hören; vielleicht genügt es mir, durch die Luft aufzuregen zu 5-fünftigen.“ Doch bevor er den Eingang der Hütte erreichte, sprang wiederum eine Seite, jedoch nicht unter dem Bogen, sondern von der Gewalt, mit welcher die rastlosen Finger das Griffwerk umklammerten. Mit tiefem letzten Ton verlinnunte das Spiel. Zu beiden Seiten von ihr stelen Geize und Bogen auf den Wäfen, und sich erbeben schwallte sie auf die Hüfte zu. Nur wenige Schritte hatte sie zurückgelegt, als sie plötzlich stehen blieb, mit den Armen einige Male aus Gleichgewicht kämpfte und lautlos zu Boden fiel. Zu nächsten Augenblick fandte Valentin an ihrer Seite. Sieh über sie hinneigend rief er sie mit vor Sammer bebender

befchlossen worden, ist es sehr zweifelhaft, ob das Plenum sich in dieser Session sich mit der Sache beschäftigen kann.

In der gestern stattgefundenen Sitzung des Abgeordnetenhauses hat sich die Session innerhalb der konservativen Fraktion vollzogen, welche bereits von der „N. Z.“ signalisiert worden war. Die konservative Fraktion wurde in namenhafter Abstimmung mit 224 gegen 107 Stimmen angenommen. Die freiconservative Fraktion ging bei dieser Gelegenheit in drei Gruppen auseinander. Etwa die Hälfte der anwesenden Mitglieder stimmte gegen die Vorlage, acht Mitglieder — die Herren Grafen, Lang, Marcard, Eingen, von Dergun, Ritterberg, Schneider, Rückdorn, Schulz-Eupitz, Weidlich und Wessell — enthielten sich der Abstimmung, und elf Mitglieder traten in das unbedingte governementale Lager über. Diese elf Mitglieder waren die Herren: Achsenbach, Graf Wilhelm Bismarck, von Tiedemann-Vahlbusch, von Wurmb, Lehren, von Hochmächter, Neubert, Graf Hofmannsch, Seefeldt, Weiß-Züstl und der Hospitalrat Ludloff. Diese elf Herren verließen die freiconservative Fraktion, von deren Traditionen sie sich getrennt haben. Um die Bedeutung dieser Session zu erweisen, schreibt der „N. Z.“, muß man die Namen der Ausgeschiedenen in Betracht ziehen. An der Spitze steht der Oberpräsident der Provinz Brandenburg, Staatsminister Dr. Achsenbach, der einzige ehemalige College des Fürsten Bismarck, der als Staatsbeamter in der Nähe des Hofes blieb. Sodann folgt Graf Wilhelm Bismarck, der Sohn des Reichstankers. Der Dritte ist der Bromberger Regierungspräsident von Tiedemann, dem man für den besagten Nachfolger des Herrn von Büttner hält. An vierter Stelle steht Herr von Dergun, der in wirtschaftlichen Dingen das Ohr des Reichstankers hat. Die Uebrigen sind von geringerer Bedeutung.

Es ist bemerkenswerth, daß selbst die Beschlüßparthei nur zu einem kleinen Theile sich zum „Einschwenken“ entschließen konnte.

Wir wir erfahren, hat gestern Abend eine Sitzung der Freiconservativen stattgefunden, in welcher die Trennung der Fraktion bei der konservative Vorlage einer Beschneidung und Stärkung unterzogen wurde. Die Freiconservativen sind gleich Anfangs beim Erscheinen der Regierungsvorlage bereitwillig, in corpore für diese zu stimmen und dürften erst die Fassung, welche die Conservativen mit dem Centrum unter Umgehung der Nationalliberalen angenommen hatten, sich indirecten Theil gesüßt haben.

In London hat nach den jetzt vorliegenden Resultaten bei der Reichstageswahl am 25. Wahl (nat. lib.) gesiegt. Nach neuer Feststellung erhielt bei der Reichstageswahl im Kreise Neuchâtel, Genève und Neuchâtel Wahl 9406, Satorius (christlich) 9277, und Drusback (Sozialdemokrat) 72 Stimmen.

Der Stillstand der englischen Gesetzgebung ist seit Wochen und Monaten ein abstoßender. Regierung und Volk befinden sich bei diesem Zustand gleichermassen unbehaglich, und immer dringender wird das Verlangen, aus der herrschenden legislativen Verflumpung herauszukommen. Herr Gladstone und seine Anhänger empfinden das Bedürfnis, die Regierung wegen ihrer Saumlässigkeit zu verurtheilen und thun dies, indem sie die ganze Schuld ausschließlich der konservativen und irischen Opposition in die Schuhe schieben, deren Ostruzionismen andernorts als unzulässig wird, wenn die wichtigsten der feineren mit großer Empfindung angelegten Gesetzvorlagen haben zurückgestellt werden müssen. Wie wenig Einbruch dieses Parlamentes auf den Volksgedanken macht, beweist der Rückfall, den die parlamentarischen Angriffe gerade der konservativen bei der öffentlichen Meinung des Landes und bei den vorwiegendsten Persönlichkeiten.

Stimme beim Namen, und ihre Wangen strich er sanft mit beiden Händen und verzweifelndes Wohl hat er sie durch zu fassen, ihre Augen zu öffnen. Dem er, der genötigt, mit Demeritosen auf seinem Reifeinstrument zu spielen, wie ein taubstübes Kind mit Daunenverwehen, hatte ja selbst den letzten Willen verloren, kamme nur noch Anghi, doch um Gorge.

Wachte er aber auf, so wie er wollte: Letzter küßte sich nicht. Etlich und bleich lag sie da, still wie eine Lektie, welcher der letzte Athem auf einzig entfloß.

Entsetzt sah Valentin zu dem herbeisinkenden Gefährten empor. „Eine Dornach“, sprach dieser dumpf, und sich neben Letzter niederwarf, legte er seine Hand auf deren Herz, „bringen Sie schnellst frisches Wasser — ich habe es gehört, daß sie unter den vielen Anreuzungen zusammenbrechen müsse.“

Der Tabakblätter war mit einer Bleichschüssel nach der Quelle hinübergeleitet. Starren Blicks beobachtete der Dächtige unterdessen das lebendige Weidloch, über welches die von dem stürmenden Feuer ansirrenden Streiflichter unsäth hinwegglitten. Sein Gesicht schien sich in Stein vermandelt zu haben, und doch trug eine eigenartige Weidheit auf demselben, die fast im Widerspruch zu seiner verkrümmten Gestalt stand.

„Eine Dornach“, wiederholte er leise, als Valentin wieder bei ihm eintrat, und seine Hand in das Wasser tauchend, neigte er behutsam Vordchen's Schläfen, „wie wollen helfen, daß sie nicht der Verbote einer ermierten Straußlein. Es wäre entsetzlich so fern jeder ärztlichen Hilfe.“

„Keinen Arzt“, flüßelte Vordchen, aus ihrer Betäubung erwachend, „mein feiner Arzt — er würde unser Verstand verzerren — müße ihn, keinen in den Schläfen bänntert es schmerzhaft — morgen ist Alles verzerrt.“

Sie wollte sich erheben, sank inbessen zurück. Erst als Valentin sie unterstützte, gelang es ihr, aufzustehen und, von ihm gehalten, sich in die Hütte zu begeben. Dort sank sie auf ihr Lager, und jede weitere Hilfe abzulehnen, daß sie, nur ein Weidchen ungestört schlafen zu dürfen.

Und sie entließ; aber es war ein Schimmer, in welchem der Geist ununterbrochen planlos abwanderte, jedoch nicht in beruhigenden Träumen, sondern fortgesetzt auf dem Einflüß mirrer Phantasien und beängstigender Bilder, deren Charakter sich in kurz abgebrochenen Bemerkungen und oft kaum verständlichen Worten verrieth. Mit Hülfe des heimtückischen Goldschüßers hatte Valentin nach dem Eingange ein Feuer angezündet, wodurch das Innere der Hütte mehr erhellt wurde; und was sonst noch gesehen konnte, beschränkte sich darauf, daß bei beiden Gefährten betäubt neben dem Lager ihres Hingewandten, dessen Bewegungen überwandten und den schwarzen Abgemagerten lauchten. Ein und wieder neigten sie auch die bräunlichen Lippen mit frischem Quindeln, in welches der Goldschüßer zuvor ein wenig Essig geträufelt hatte, um dann wieder dumpf brütend auf das mit Fieberhitze bedeckte bleichliche Antlitz niederzuschauen. (Fortsetzung folgt.)

organen, mit alleiniger Ausnahme der direkt gubernementalen Blätter, sinken. Seit der famosen Gladstone'schen Etrechtheit hat die liberale Presse nicht mehr erholt, es ist in einem langsame Tobekampf verfallen, und die Tage des herrschenden Liberalismus scheinen zu Ende. Da hat unlangst eine parlamentarische Erregungswelle in einer der festesten liberalen Heftburgen, in Eberborough, stattgefunden und die Zahl der liberalen Parlamentarier wieder um einen vermehrt. Allein man sucht vergebens nach einem Zeichen echter, aufrichtiger Siegesfreude im ganzen liberalen Lager, und das hat seinen guten Grund. Peterborough ist ein Wahlkreis, der, soweit sich die älteste Leute zu erinnern vermögen, ständig liberale Mandate verleiht hat, und dem konservativen Konkurrenz nicht nur wenige Zählstimmen zuwandte. Noch in den Jahren 1878 und 1880 siegte der liberale Bewerber mit geradezu überwältigender Majorität. Diesmal wäre es halb gelungen, daß die Liberalen unterliegen. Der konservative Nebenbuhler, Major Ferguson, errang über 1100 Stimmen, und wenn er auch für jetzt noch hinter dem liberalen Kandidaten zurückstand, so wird doch das Wort um Peterborough's in den konservativen Kreisen als ein „Ergebnis“ begrüßt, aus welchem man die Hoffnung ableitet, das nächste Mal eine Hauptmacht zu gewinnen. Der konservative Hauch gewinnt in England tagtäglich an Stärke.

In Jassy hat es gelegentlich der Entfaltung der Statue Stefans des Großen mangelhafte Demonstrationen gegeben, zu welchen die Polizei, das Slesien die früher zu Eberborough gehörige Bukowina und der Wolbau vereinigt hatte, den Anlaß bot. Es finden sich schon aus in Rumänien realisirte Leute, deren Thun und Lassen nicht mit dem Maßstabe normalen politischen Denkens zu messen ist. Ganz unerbittlich war es aber, wenn es sich bewahrheitete sollte, daß die „Independance roumaine“ berichtet, der rumänische Senator Graf Stefan ein Toast auf den König ausgebracht habe, in welchem er wörtlich gesagt habe: „An der Krone Eurer Majestät fehlen noch einige Perlens: das Banat, die Bukowina und Siebenbürgen; hoffentlich aber nicht für immer.“ Zu weiteren merkt das Blatt, daß der König dem Sprecher die Hand gedrückt und den Saal verlassen habe. Das in Wien die Neuerung Grabstoms, wie uns von dort berichtet wird, als das genommen und verurteilt wird, als was sie selber sich darbietet, als eine geradezu wahnsinnige Unverschämtheit, verurteilt sich von selbst.

Aus London wird vom 25. d. berichtet: Ueber die Verhandlungen zwischen der Regierung und der Siegelkanalgesellschaft wird von unrichtiger Seite mitgeteilt, daß über die Höhe und den Zeitpunkt der Aufrechterhaltung kein Einvernehmen erzielt ist, während eine Reihe anderer Punkte bereits geordnet sei. Die Regierung hat sich erklärt, Vertreter des Transvaalgebietes zwecks einer Revision der Konvention mit England zu empfangen. Es wird temgemäß kein Spezialkommissar zu dem Zweck nach dem Transvaal abgeordnet. — Das „Mercur“ Bureau“ läßt sich aus Dometie melden, daß die Sanitätskommission bei dort herrschende Epidemie in der That für Cholera erkläre und daß die Zahl der Erkrankungsfälle zunehme.

Aus London wird vom 26. Juni gemeldet: Im englischen Unterhaus erklärte der Unterrichtssekretär, Signaure, er habe Grund zu glauben, daß die Unterhandlungen mit Frankreich betreffs der in Tunis bestehenden Kapitulationen zu einer befriedigenden Lösung führen würden.

Aus Neapel wird vom 26. Juni gemeldet, daß nach Abhaltung der Gekochakereone sich die königliche Familie an Bord des „Exploratore“ wieder dortin zurückgezogen hat.

Der spanische Senat hat am 26. d., wie aus Madrid gemeldet wird, die Kommission zur Vorberathung des Munizipalgesezes genehmigt. Vier Abtheilungen sonsten Gegner und nur drei Abtheilungen Freunde des Gesetzes in die Kommission.

Der Unstand, auf welchen wir in einem Wiener Berichte aufmerksam gemacht wurden, daß Nachrichten von albanesischen Kämpfen kam, nachdem sie aus Chiuri, Konstantinopel oder Cattaro kamen, (siehe aber hierzu Zeit brauchen) erhellt es, daß man auf Ort und Datum dieser Meldungen genau Acht habe, weil sonst verlässliche Nachrichten unternommen. So liegen, während wir schon gestern Mittheilungen brachten, bis aus Schara, also der direktesten Quelle, vom 18. kammer und die Unternehmung der Wehrkraft der Ghejs der Bergstämme signalisirt, in den Wiener Blätter Berichte vor, nach welchen die Türken in einem Kampfe mit den Wallisoren von letzteren geschlagen worden seien. Diese Berichte stammen aus Cattaro und der Kampf, von welchem sie sprechen, soll am 16. stattgefunden haben. Die Nachricht von der Unternehmung der Bergstämme wäre die neuere und jene von der türkischen Niederlage daher bereits antiquirt. Inbessen wird nicht übersehen werden dürfen, daß bezüglich der Pacifikation noch mancherlei Verhandlungen erforderlich sind und die Ghejs der Bergstämme, wenn sie ihre Unterwerfung angeboten haben, bis nicht bedingungslos gethan haben dürften. Man wird daher die angebligte Unterwerfung noch keineswegs für gleichbedeutend mit der Ueberlegung der Waffen seitens der Bergstämme zu halten haben und wohl auch mit der Eventualität rechnen müssen, daß noch je und da Zusammenstöße vorkommen. Nach den neuesten Nachrichten aus Cattaro vom 24. Juni wurden die Kämpfe an der albanesischen Grenze seit Dienstag, dem 19. d., nicht mehr fortgesetzt, nachdem zwischen dem türkischen Kommandanten und den Ghejs der Stämme eine Waffenruhe vereinbart ward, während welcher über die Modalitäten einer friedlichen Beilegung des Konfliktes unterhandelt werden sollte. Die zur Stunde wieder man jedoch in Cattaro noch nichts von einem Resultate dieser Unterhandlungen.

In New-York hat am 25. Juni die Kommission für das Auswanderungswesen mehrere Beschlüsse gefaßt, welche dahin gehen, die Landung armer irischer Auswanderer in Amerika zu verhindern. Die Kommission schlägt vor, diejenigen Auswanderer, für welche die englische Regierung die Reisekosten bezahlt hat, wieder zurückzuführen. — Im Gebiete des unteren Mississippi und des Mississippi haben Ueberfluthungen stattgefunden, viele Flächen befinden sich unter Wasser, die Ernte ist zum Theil vernichtet.

Bermischte Nachrichten.

Berlin, den 26. Juni. — Se. Majestät der Kaiser und Königin sah am gestrigen Nachmittage als Gäste an seiner Tafel Ihre Majestät die Königin

von Rumänien, sowie Ihre Durchlauchten den Fürsten und die Fürstin zu Wien und deren Gefolge, ferner Se. Hoheit den Prinzen Alois von Nassau und Ihre Durchlauchten den Fürsten und die Fürstin zu Solms-Braunfels u. s. w. Heute Vormittag nahm Se. Majestät der Kaiser den Vortrag des Hofmarschalls Grafen Perponcher entgegen und arbeitete mit dem Hof- und Militärkabinets, Generalleutnant v. Albedyll, nachdem allerhöchsterseits in gewohnter Weise am Morgen seine Krone gebräut und eine Brodenade unternommen hatte. — Um 5 1/2 Uhr wird heute Nachmittag die erlöschte Schwester S. Maj. des Kaisers und Königs, Ihre Königl. Hoheit die Frau Großherzogin-Wittver von Mecklenburg-Schwerin, aus Baden kommend in Begleitung der Hofkame Fräulein v. Sudow und des Kammerherrn v. Wellinghoff zum Besuch in Gms eintreffen. Höchstwichtig beschäftigt morgen am 27. d. Mts. Das Gms wird zu verlassen, Ihrer Majestät der Kaiserin in Roßlau einen Besuch abzustatten und abdann nach Schwerin weiterzureisen.

— Se. Kaiser. und Königl. Hoheit der Kronprinz und Se. Königl. Hoheit der Herzog von Eutinburg haben heute früh gleich nach 6 Uhr Potsdam verlassen und sich mittelst Extrazuges von der Station Wildpark aus über Berlin, wollest die Ankunft auf dem Bahnhofe Friedrichstraße um 6 Uhr 40 Min. erfolgte, nach Küstrin begeben und sind dort am 8 1/2 Uhr Vormittags wohlbehalten eingetroffen und von den Spitzen der Behörden empfangen worden. Nachdem Höchstseibstehen deren Begrüßung entzogenenommen, erfolgte vom dortigen Bahnhofe zu Wagen die Weiterfahrt nach Sonnenburg, wollest Weibe der heutigen feierlichen Anfnalation des Prinzen Albrecht als Ehrenmeister des Johannerordens und dem sich daran anschließenden Reichskapitel beiwohnen. Nach dem Schluß der Festlichkeit verließen der Kronprinz und der Herzog von Eutinburg, in deren Gefolge sich der Hofmarschall v. Normann, Generalmajor Witzke und die drei persönlichen Adjutanten, Oberstleutnant v. Sommerfeldt, Hauptmann v. Kessel und Rittmeister Fehr v. Hohenheim, befanden, Sonnenburg sofort wieder und begaben sich per Equipage nach Küstrin, von wo aus per Extrazug etwa um 5 1/2 Uhr die Abfahrt nach Berlin, und die Anfnalst hieselbst Abends 7 1/2 Uhr erfolgen dürfte. — Nach der Rückkehr geht Se. Kaiser. und Königl. Hoheit der Kronprinz noch einige Zeit im hiesigen kronprinzipal Palais sich aufhalten und abdann nach dem Neuen Palais zurückzufahren. — Se. Königl. Hoheit der Herzog von Eutinburg wird nur noch einige Stunden in Berlin sich aufhalten und Abends 11 Uhr auf der Anfnalstigen Bahn nach Koburg weiterreisen.

Aus Sonnenburg wird vom 26. Juni gemeldet, daß Se. K. Hoheit der Kronprinz und der Herzog von Eutinburg um 10 Uhr dort eingetroffen sind. In Küstrin waren der Festungskommandant, die Generalität, die Staboffiziere, der Kriegereverein und die Spitzen der Civilbehörden zur Begrüßung auf dem Bahnhofe anwesend. Durch die festlich geschmückten Straßen Küstrins führen die hohen Herrschaften dann in offenen Equipagen zunächst zur Fürtzenstraße und von dort nach Sonnenburg. Bei der Anfnalst in Sonnenburg Schloß wurden beiseiten von dem Prinzen Albrecht, dem Grafen Stolberg und dem Oberceremonienmeister Grafen Gleditsch empfangen. Vor dem Schloßhause fand eine feierliche Begrüßung seitens der städtischen Behörden, des Kriegereordens, der Schützenzelle und der Schützen statt. In der Begleitung des Kronprinzen befinden sich der Hofmarschall, von Normann und Generalmajor Witzke. — Unter dem Gesichte der Kirchenglocken und den Klängen des Hofkapellmeisters Warich's bewegte sich um 11 Uhr der kaiserliche Zug der Johannerorden zum Schloß nach der Kirche. Seine K. Hoheit der Kronprinz mit dem Oberceremonienmeister Grafen Gleditsch, eröffnete den Zug, dann folgten nach einem Zeitraum von 10 Minuten Prinz Albrecht, der Herzog von Eutinburg und 80 Ritter. Der Ordenskapitän, General der Infanterie v. Tressow, trug das Schwert. Die Ceremonie der Anfnalstion und Wollzeit des Prinzen Albrecht ist schon, 1 Kronprinz die Worte zum Prinzen Albrecht gesprochen: „Sie werden sich gefallen lassen, das Gelübnis zu leisten, daß Sie als künftiges Haupt des Ordens die Pflichten Ihres Amtes, wie sie Ihnen selbst festgesetzt sind oder festgesetzt werden möchten, wahrnehmen und sich danach verhalten wollen überall.“ — antwortete Prinz Albrecht mit „Ja“. Der Prinz ließ sich sodann auf das rechte Knie nieder, legte die Hand auf den Schwertknopf des ihm von Statthalter Grafen Gleditsch gereichten entblößten Schwertes und sprach, nachdem ihm das Gelübnis vorgelesen: „Ich gelobe es.“

— Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich Karl gen. d. h. heute Abend von Potsdam nach Berlin zu kommen, im hiesigen Schloß zu übernachten und morgen früh von hier nach Sagan auf Rhän abzureisen, wo Höchstseibst wie alljährig wieder einige Zeit zu bleiben beabsichtigt.

Ueber die Krankheit des Fürsten Bismarck erfahren wir noch folgendes Nähere: Nach einer strengen Beobachtung der durch die sanitären Vorrichtungen des Dr. Schwenninger vorgeschriebenen Kur während ungefahr 14 Tagen süßte sich der Reichstankers zu seiner und Aller Freude, ja sogar bezüglich der schnellen Minderung zum Bessern zur Ueberwachung derer, die mit ihm in Verbindung kamen, so wohl, wie es seit langer Zeit nicht der Fall war. Die Schwenninger'sche Kur, die vielfach ganz falsch aufgefaßt wird, besteht, wie wir bereits früher erwähnt hatten, in dem Einhalten öfterer kleiner Wälzungen an Stelle der Hauptanstellungen, im Vermeiden fetter Speisen und des Genusses von Butter; eine geringe Dosis von Wein ist gestattet, Hühnerfleisch sind die Fleischspeisen vorzuziehen und außerdem ist n. a. für ausreichende Bewegung zu sorgen. Sonntag zeigte sich beim Fürsten Zeichen bedeutenden Uebelbefindens. Die Uebel wurde auf einen hervorragenden Därsfall gefolgt. Der Fürst, dem der Genuss seiner Lieblingsgerichte, wie Spidau, Vachs und anderer Umterfang war, soll durch die auffallende Besserung zu dem Glauben verleitet, dem Besiß seines früheren überaus widerstandsfähigen Körpers erlangt zu haben, Dutter genossen und saure Milch in einer Quantität getrunken haben, wie sie ein gewöhnlicher Sterblicher nicht verträgt und der Reichstankers ebenfalls bei seinem angegriffenen Magen nicht vertragen konnte. Köstlichkeiten stellten sich sofort ein und am 19. Sonntag der Fürst das Bett nicht verlassen, empfieng Nerven und seine Krankheit zeigte so bevorzugterregende Symptome, daß sich seiner Umgebung Angst und Ueberbesorgungen bemächtigte. Die sich regende Gedächtnis ließ die Fürst aufstehen, daß auch andere Drogen in Miltelstücken gegeben waren. In dem Befinden des Fürsten ist seit Sonntag eine kleine aber stetig fortschreitende Besserung zu konstatiren gewesen. Der Fürst konnte für kurze Zeit Spaziergänge in seinem Garten unternehmen.

Epistel, Aufnahme der Spielstunden in den Sectionen ...

Verstorben: Der Oberbergsammler a. D. ...

Table with 2 columns: Description and Amount. Includes 'ausländischen Wägen', 'Befand an Reichspflanzungen', etc.

Statistik des Producten-Verkehrs auf den Eisenbahnen

Table with 3 columns: Description, Central Station, and Other Stations. Includes 'Getreide aller Art', 'Weizen', 'Roggen', etc.

Civilstands-Register der Stadt Halle.

Wahlungen vom 25. Juni 1883. Aufgehoben: Dr. med. R. ...

Fremdenliste.

Angelommene Fremde vom 26 bis 27. Juni. Stadt Hamburg, Umlandmarschall ...

Table with 3 columns: Description, Central Station, and Other Stations. Includes 'Weizen', 'Roggen', 'Gerste', etc.

Haasenstein & Vogler Halle a/S.

bekanntmachung. Am 1. Juli d. 36. wird zu ...

Aufruf zur Hilfe.

Durch die in der verflochtenen Woche eingetretene Hochfluth der Meisse und ihrer Nebenflüsse ...

Eisenbahn-Directionsbezirk Erfurt.

Die für den Verkehr auf den Strecken der ehemaligen Thüringischen Bahn ...

Bekanntmachung.

Halle (Saale), den 22. Juni 1883. Der Kaiserliche Ober-Postdirector ...

Deutsche Lebens-Versicherungsgesellschaft in Lübeck. Verteilung des Gewinntheils ...

Die Deutsche Lebens-Versicherungsgesellschaft in Lübeck. Der Director Bernh. Sydow.

Erenkel & Poetsch, Bank- & Wechselgeschäft.

Nächsten Sonnabend den 30. d. Mts. habe wieder eine sehr große Auswahl besser Ardener Spannpferde.

Guts-Verpachtung.

Das in Folge gültigen Uebereinkommens der Verpächter mit dem derzeitigen Pächter zum 20. Juni d. 3. ...

Einladung zum Abonnement

Schmeißer'sches Wochenblatt. Erscheint wöchentlich 2 Mal, Mittwoch und Sonnabend ...

Ein Grundriß in der hiesigen Unterstadt

Unterstadt, unmittelbar an dem durch die Stadt fließenden Waße gelegen, in welchem sich vielen Jahren ein ...

Gasthofs-Verkauf.

In einer Provinzialstadt von circa 20,000 Einw. ist ein Gasthof verbunden mit Sommer- und Wintergarten ...

Bad Kösen.

Eine herrschaftliche Villa, fast neu, m. gr. Garten, in schöner Lage Mitte der Stadt ...

Lüchtig, Meister

für Eisenarbeiten gesucht. Derselbe muß erproben sein in ...

Einladung zum Abonnement

Schmeißer'sches Wochenblatt. Erscheint wöchentlich 2 Mal, Mittwoch und Sonnabend ...

Landwirthschaftsgeräth.

Schmalz, Käse, Butter, Haus-u. Kinderarbeiten erhält sofort u. spät. Stellen durch ...

Lüchtig, Meister

für Eisenarbeiten gesucht. Derselbe muß erproben sein in ...

Lüchtig, Meister

für Eisenarbeiten gesucht. Derselbe muß erproben sein in ...